

# Die "Tschägätas" : aus dem Fasnachtsleben Lötschentals

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752738>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die «Tschägätas» AUS DES

Photo  
Weltanschau-  
Gidal



Umstehende bei  
den «Tschägätas»-  
tänzen im Buben nach



Niemand würde es glauben, daß es noch heute vielerorts auch in der Schweiz Überbleibsel von alten heidnischen Zeremonien gibt. Und doch ist es so!  
Im Grunde genommen stellt ja das ganze Faschintreiben eine solche vorchristliche Reliquie dar. Aber es gibt da noch spezielle Fälle, wo dies ganz besonders klar in Erscheinung tritt. Das ist während dieser Tage im Lötschental wieder der Fall, denn berühmten Fundort so vieler uralter Sitten und Gebräuche.



Kippel im Lötschental

Nebensend links:  
Drei besonders «Gür-  
dige». - Wie jene  
durch Lötschental  
geht, kann Ihnen un-  
vermerkt begegnen

## DEM FASTNACHTSLEBEN LOTSCHENTALS

Talauf, talab treiben da lange vor der Fastnacht und bis zum Aschermittwoch die sogenannten «Tschägätas» ihr Lawesen, junge Burschen mit fürchterlichen Masken aus bemalten Holz, den Körper mit Fellen bedeckt, und einem Knobel in der Faust. Sie rennen sie den Kindern nach, dringen in die Häuser ein und stützen alles durch, was sich ihnen in den Weg stellt.

Was hat nun das alles zu bedeuten, besonders die gewöhnlichen Heilmasken?  
Ein alter heidnischer Brauch ist's, und die Masken stellen böse Geister dar, die mit den Menschen ihr Spiel treiben. So wie es diese Bilder zeigen, haben sich in grauer Vorzeit unsere Ahnen die Naturgewalten vorgestellt und sie auch mit ihren primitiven Mitteln abzubilden versucht, um sie zu beschwören. Denn wenn man das tat, so war nach damaliger Auffassung die Kraft der bösen Geister gebrochen oder doch mindestens gelähmt.



Der schreit die Murr mit den  
zwei Wurzeln. Ein besonders  
eindrucksvolles Gesicht



Der älteste Bürger von Kippel im  
Lötschental. Er ist lange her, sondern  
er zum letztenmal als «Tschägäta»  
durch den Schnee gelaufen ist

Das ist die Art der einer mehr gemau-  
vellen Wesen. Aber glücklich-moedentlich.  
Was mag der Schöpfer der ursprünglichen  
dieserjen Masken, sich vorgestellt haben?  
Die böse Schwiegermutter vielleicht?

Nebensend rechts:  
Man braucht als Leiterweg eine ethnographische oder  
simliche Expedition zu den Südkontinenten aus-  
zuweisen, um zu solchen grotesken Kitzeln  
der Volksphantasie zu kommen.  
Die zwei «Tschägätas» gehen  
allerdings zur christlichen  
Vorstellungskraft, aber wenn  
hat die Maske wirklich An-  
lichkeiten mit solchen, die man  
um ein der emporgewor-  
ten Urkräfte gereigt hat



Als dann das Christen-  
tum bis in die Hochalpen  
der Alpen vordrang, ver-  
grüß man allmählich den  
ursprünglichen Sinn und  
die Bedeutung dieser son-  
derbaren Bildwerke und  
Zeremonien, obwohl diese  
selber noch weiterlebten,  
bis auf den heutigen Tag.  
Wenn eine Maske zu-  
grunde ging, würde sie  
durch eine ähnliche neue  
ersetzt, ebenso erschrek-  
lich wie die alte. So lebt  
in diesen sonderbaren Ge-  
bildern noch jetzt die Form  
weiter, wie sich unsere  
Urkräften, die noch in den  
Wäldern hausten, die Na-  
turkräfte vorstellten.

Wie weit ist doch von  
da der Weg bis zu den  
komplizierten Formeln,  
womit heute die moderne  
Naturwissenschaft die  
glichen Kräfte zu bannen  
und zu beschwören will!

